

S Bäsi Vrenelis Hochzyt

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber de Schyn isch eifach niene vürecho. Jetz het der Hannes in syne Seck afo sueche, alli umkehrt, ass me drüber aben e Huufe Dräck het müese zäämewüsche, aber der Yteiler isch nit vürecho.»

«Jetz han i de Sibechätzer vergässe», het er lut afo flueche, «was selli jetz mache?» D Heere hai uff de Stockzehn glächlet, derby aber ganz ärnscht gmacht: «He dänk schnäll go hole».

«He joo, het druuf der Hannes gmacht, «s wird allwäg s Gscheitscht sy», het s Räf und d Kische lo stoh und isch schnuerstracks zrugg uf Tännike und am glyche Tag nonemol uff Basel und wider zrugg. Aber Rossbolle het er sälbmol allwäg keini uufgläse.

S Bäsi Vrenelis Hochzyt

E was han i für e Freud gha, vos gheisse het: «De darfsch mit mer ans s Bäsi Vrenelis Hochzyt!» S Vreneli isch die jüngschi Schweschter vo myner Mueter gsi. Also uff e Ramschberg an d Hochzyt, nei soo öbbis. Schon e baar Taag vorhär han is der Jumpfere und de Kamerädli in der Chlychinderschuel verzellt, ass d Mueter e neue Rock überchömm und an mys wyss Gämpeli früschi Spitzli agneit wärde und ha vo Gutschefahre und guetem Aesse afo plaggiere.

Nu, de Morge isch ändlig cho, d Mueter het der neu Rock agleit, sone dunkelblaue mit Sammetbändeli garniert. I ha mys rosefarbig Sundigröckli, won i scho der Summer vorhär übercho ha, müesen alege, s het gheisse, es deugs no. Aber d Spitzli am Gämpeli het mer d Mueter süüferli em Hals no uufezooge, d Hoor mit Chlätewurzenööl ygribe und schön glatt gstreht.

Wo mer fertig zwääggmacht gsi sy, het d Mueter der schwer Deckelchorb mit de bluemtige Täller und der Suppemuchle drinn, s Hochzytsgschänk für s Vreneli,

an Arm ghänkt, em Marta, myner eltschte Schweschter no zuegsproche, es söll ämmel jo s Säuli und d Hüehner nit vergässe, und druuf sy mir zweu zääme weidli em Bahnhoof zue für uff Lausen abe go zfare. Wie isch doch mys Härzli ghüpft, wo mi der Kundiktör uffs höch Stägli glüpft het, wie han i de Cheschtenebäum, de Hüüser und der Flueh adiä gwunke. Am liebschte wer i grad beedsytig vom Wage am Fänschter gstande, ass mer ämmel jo nüt etrunne wer. Aber leider het der Zug gly wider ghalte und mer hai müesen uusstyge. Suscht sy mer jo allewyl vo Sissech äntwäder dur e Wolfsgrabe, wo mi all so gförchtet ha, oder bi Uetige, ob em Weidli dure und d Buechholden uff z Fuess uff e Ramschberg gschuehnet. Hüt aber wer der Chorb für d Mueter vill z schwer gsi und mer were allwäg au z müed für die Hochzyt achoo.

Der Wääg het si au soo vo Lausen uus no rächt zooge, aber d Sunne het gschinne, d Vögel hai gsunge und s Bächli, won is vo der Buechholde luschtig etgege isch cho zruusche, het allewyl grüefe:

«S isch nümme so wyt, s isch jo nümme so wyt.»
D Mueter het albe der schwer Deckelchorb wider abstelle müese, der Arm hetere wehdo, aber gly hets en an andere Arm ghänkt, my Hand gnoo und so sy mer ändlig in Wald choo. I bi weidli näbenere ynegloffe und hät gar grüusli gärn allerhand über s Hochzyt gwüst. Aber d Mueter isch nit groos uusgruckt und i ha dänkt:

«Het si ächt nit son e Freud dra wien i?»

Der Wääg isch all wie geecher worde, aber under de Bueche, wo ganz übers Ströössli ghange sy, ischs schön schattig und chüel gsi. Beedsytig isch e geeche Hang em Wääg nochegange, und tief unde het me s Bächli ghöre ruusche. Dört unden ischs no ganz feischer gsi, und i ha my Mueter fescht an der Hand ghebt, es isch mer so unheimelig worde. Si aber isch ghörig dervo gloffe und het gsait:

«Was hesch denn au Angscht, s isch jo im Wald so schön wie in ere Chille, me sett nummen au Zyt ha, aber chumm, mer müese laufe, suscht chömme mer no z spot.»

Uff eismool ischs ganz heiter worde, mer sy uss em Wald uuse und uff d Höchi choo. D Sunne het uff die wyte Matte, wo vor is im Morgetau glänzt hai, gschinne, und d Jurabärge hai zuen is dure gwunke. D Mueter het der Chorb wider abgestellt, het tief gschnuoft und gsait: «Wie ischs do obe doch so schön, wie schmöckt die Luft so guet, und lueg dört äne die Bärge!», het s Nastuech zum Rocksack uus zooge, dermit über d Auge gstriche und allwäg an früecher, an d Jugetjohr, wo si do obe verläbt het, dänkt. I ha jetz d Mueter am Rock ächly zooge, ha uffs Groossmueters Huusgibel zeigt, und scho het si der Chorb wider an Arm ghänkt und weidli sy mer zäme bim Gottesacher duure, em Dörfli zue.

D Groossmueter isch scho uff em Strössli vor em Huus usse gstande und het non is uusgluegt. Jetz het si glache und is etgege grüefe:

«E Gottwilche, chömmeder doch no, mer hai afen Angscht gha, der chömmet no z spot.» Druuf het si der Mueter der Deckelchorb abgnoo, mir uff d Backe tätschlet und het is mit Brichte und Lache ins Huus gfuehrt.

Dört isch der Wäbbstuel äwägg gruumt gsi und e lange Tisch mit eme wysse Tischtuech druff, isch derfür dogstande. Vettere und Bäsene sy dragsässe, hai Eigegwächs trunke und Schänkeli gässe. D Brutt, d Bäsi Vreneli, isch im schwarze, lange Rock, em Myrtechränzli uff em Chopf und eme Maye in der Hand, scho barat in der Stube gstande. Wie het si doch so lieblich uusseh, vor Uufregig het si ganz roti Backe gha und s het mi dunkt, si lächli mi bsunders lieb a.

All isch si wider ans Fänschter, wo gege s Dörfli

abeluegt, und het uff sy Albert, sy Hochzyter gwartet und blanget.

I ha schon es Schänkeli in der Hand gha, ha drybisse und mi derby an d Mueter anedrückt. Ass mer uff em Ramschberg so vill Verwandti hai, sälb han i nit gwüsst und e merkwürdigi Angscht het mi packt, si chönnte mer ämänd my Mueter no furtführe.

Uffsmool het d Brutt glache:

«Jetz isch my Albert do!», isch under der Türe sy Hochzyter go in Empfang neh, het sy Backe schnäll an syni drückt und em es Maieli vo wysse Myrtechnöpfli ins Chnopfloch gsteckt. Druuf het si alles zwääg gmacht, s Muul abputzt, d Manne hai d Hoose und d Fraue die lange Junte glatt gstriche und si uuse in dä schön sunnig Vormittag. I glaub im ganze Dörfli het niem meh gschafft, alles isch uff em Strössli gstande und het der Hochzytszuug welle gseh.

Soo sy mer s Hübeli abechoo, der Albert und s Vreneli voruus und d Verwandtschaft hinderdry, d Mueter und i z hinderscht. Die het all uff mi abeschwätzt, ass i nit chönn mitchoo, es syg kei Platz und ass i ämmel jo söll stille sy, si müesst si süscht wäge mer schääme. So, jetz han i deis won i gförchtet ha, gwüsst, i ganz ellei zruug uff em Ramschberg, so wyt vo dehei und ohni Mueter, wo mer jo die ganzi Wält bedüetet het. D Groossmueter het mi jetz an d Hand gnoo und het gsait:

«I blyb jo au no do.» I aber hät am liebschte grad uusebrüelt, s het mi gworget im Hals, soo hets mi beeländet, aber i ha mi vor dä ville Lüte gschämmt, ha uff Zehn bisse und dankt: «An son e Hochzyt gang i aber nie meh.»

S Bruttpaar isch jetz in ere schöne Scheese gsässe und die andere hai si uff eme grosse Bregg zääme-gloo, ass vo der Lascht ganz hindenabe gangen isch. Aemmel i hät nümm Platz gha druff, das han i sälber gseh. D Groossmueter het non es «Bhüetech

Gott» grüeffe und furt ischs gange go Buebedorf z Chilche.

I hanene nochegluegt, d Träne sy mer über d Backe kugelet und wo i my Mueter, wo jo no nie vo mer furt gsi isch, gseh ha verschwinde, isch es groosis Eländ über mi choo. I weiss no guet, wien i ans Stroossebort anegsässe bi und brüelt und gschluchzt ha. D Groossmueter het mi welle tröschte, het mer Schänkeli und Gugelhopf brocht und het lieb zue mer gsait: «E aber au, d Mueter chunnt jo wider».

D Schänkeli sy in mym Schooss blybe ligge, d Chind, wo öbbe no umme gsi sy, hai si verzooge und mi het zum Glück s Sandmännli ins höch Summergraas ynedrückt und müed wien i sowieso gsi bi, bin i ygschloofe.

Won i wider verwache bi, isch d Sunne scho höch am Himmel gstande. Zerscht han i gar nit gwüsst, won i bi, erscht, won i es baar Ramschbärgerchinder näbezue yfrig gseh ha Blueme büschele, isch mer alles wider d Sinn choo. D Groossmueter isch mit ere Hunigschnitte, won i jo all so gärn gha ha, zue mer choo, het glache, mi gstrychlet und zue mer gsait: «Jetzt gohts nümm lang, jetzt chunnt d Mueter gli.» D Chinder hai mit mer afo plaudere, hai mer ghulfe der Hunig ab em Brot schläcke und hai mi z lache gmacht. Ganzi Hampfle Margrite hai si uff der Matte gunne, e Teil hai sogar Roose uss em Garte in de Händ ghebt und hai zue mer gsait: «Weisch, die gäbe mer der Hochzytere, wenn si zrugg chunnt. Vill Blueme bringe vill Glück.»

Jetzt bin i au uufgsprunge und bi in d Matte go Bluemen abryssen, «aber nit für d Bäsi Vreneli» han i dänkt, «nei nei, für d Mueter, die mues au Glück ha.»

Do hets uffsmool fyn afo chlinge, sy d Glöggli an de Rosgschiir gsi, und alles het grüefe: «Si chömme, si chömme!»

An alle Hüüser sy d Läuferli an de Fänschter uuf-

gange, d Wäbbstüel sy stillstande, und alles het das jung Ehepaar welle gseh. Mir Chinder sy etgege gsprunge, der Fuermaa het ghalte und eusi Maie sy em Brüttli in Schooss gflooge.

Erscht, won i my Mueter uff em Bregg gseh ha, ischs mer in Sinn choo, ass i myni Blüemli jo ihre ha welle geh. Si het mer aber luschtig zuegwunke, het si gfreut, ass i wie die andere Chinder glücklich und froh bi. Gly druuf isch die ganzi Gsellschaft uusgstiige und der Groossmueter ihrer Stuube zuegwanderet. Dört ischs jetz erscht rächt bis in alli Nacht yne luschtig zue gange, gässe, trunke und gsunge worde. Uss em Dörfli sy die Erwachsene cho, s Glück awünsche, bis zletscht e ganzi Drückete gsi isch. I bi efangs grüusli müed gsi und will i am Tisch wider nit Platz gha ha, bin i im Chouschteggli ygschloofe. Aber uffsmool het me mi wachgrüttlet, der Vater isch dogstande, d Mueter het mi vo der Chouscht abeglüpft und gsait: «Chumm, mer wei mache ass mer dehei sy, öbs taget.» Zwüsche der Mueter und em Vater bini druuf in der Feischeri d Buechholden ab, Sissech zuegwanderet, und in der Häfelischuel han i gar nit mööge vo der Hochzyt verzelle.

D Taufi

Sälbmool, öbben es Johr no s Bäsi Vrenelis Hochzyt, isch au d Ramsbärgergroossmueter wider ämool über s Suters Hübeli zu eus an Schlyfibach choo und isch d Mueter cho froge, öb si wett bis Vrenis Büebl, em Hansli, Gvatter stoh. D Mueter het gsait: «Jää, bin i nit z olt, scho feufvierzgi und no Gotte sy?» Aber einewääg, i chumm gärn und sägech Dank für d Ehr.»

So bin i scho am Sundig druuf wider mit der Mueter